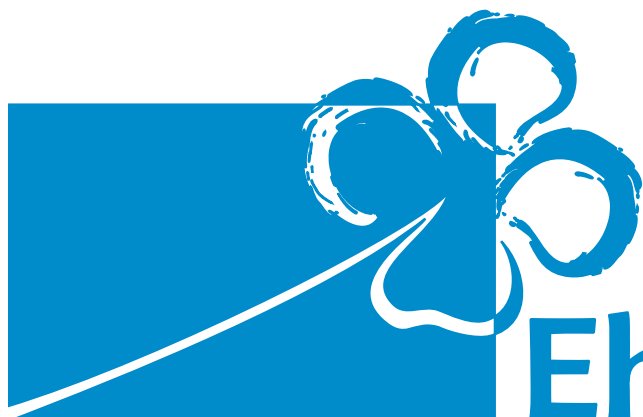




Ausgabe 2 – 2023

AZB 6210 Sursee, Post CH AG

Retouren an: M. Imfeld, Waldhof

77. Jahrgang | Juni 2023

4-mal jährlich (März, Juni, Sept., Dez.)

Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

INTERVIEW MIT WALTER GUT, DIREKTOR UND REKTOR BBZN UND BALDIGER PENSIONÄR

Ein paar Fragen zum Abschied

Es gehe ihm gut, und er habe das Glück, immer noch motiviert und gesund zu sein, antwortet Walter Gut auf Raphael Albissers Frage, wie es ihm denn gehe, so kurz vor der Pensionierung. Und weiter meint er, auch wenn er Freude an der Arbeit habe, stimme der Zeitpunkt für den Ruhestand für ihn. Im Juni wird Walter Gut 65 Jahre alt.

Walter, wie bist du ursprünglich zum BBZN gekommen und welche Funktionen hattest du in dieser Zeit inne?

1986 kam ich als Lehrer und Berater in Tierhaltung an die damalige LMS Hohenrain. Ein Jahr später wurde mir die Internatsleitung übertragen. Es war eine Aufgabe mit vielen schönen Erlebnissen, aber auch mit Herausforderungen. Meine Frau zeigte sich für die Verpflegung und den Hausdienst verantwortlich. Es war eine andere Zeit, wir hatten damals über 50 Lernende im Internat. Während 25 Jahren wohnte ich mit meiner Familie im Schulhaus.

Was hat sich seither für dich grundlegend geändert?

Vieles! Einige Beispiele: Früher stand die Vermittlung von Wissen im Vordergrund, heute fokussieren wir uns auf das Lernen von Hand-

lungskompetenzen: Wie lösen wir Probleme? Welche praktischen Möglichkeiten gibt es? Welche Lösung hat welche Auswirkungen? Didaktik, Pädagogik und die technisch-digitalen Entwicklungen haben sich gewaltig verändert. Auch hat die Komplexität zugenommen. Der Grundsatz, nach der Lehre ist vor der Weiterbildung, hat sich verstärkt. Die Rolle der Lehrperson hat sich gewandelt. Doch ist sie immer noch Fachexperte bzw. Fachexpertin. Die Lehrperson beurteilt die Lernenden, begleitet sie und setzt sich für ihre Anliegen ein.

Die grösste Erfolgsgeschichte am BBZN?

Über die vielen Jahre hinweg erlebte ich eine grosse Wertschätzung, einen vertrauensvollen Umgang und sehr viele inspirierende Begegnungen. Es freut mich, dass am BBZN die Ausbildungen Landwirtschaft, Bäuerinnen, Milchwirtschaft, Hauswirtschaft sowie Gartenbau und Floristik ihre Heimat gefunden haben. Die Berufe konnten an Stärke zulegen, sich entwickeln und schweizweit positionieren. Die Anzahl Lernende in der Landwirtschaft hat seit 2006 um über einen Viertel zugenommen, in letzter Zeit vor allem bei den Frauen. Die Zweitausbildung Landwirt EFZ mit 35–45 Lernenden pro Jahr geniesst grosse Beliebtheit. In Hohenrain und Schüpfheim konnten wir Angebote wie die Vollzeitausbildung Bäuerin mit Fachausweis, die formalisierte Nachholbildung Landwirte EFZ für Erwachsene, die Ausbildung Spezialrichtung Biolandbau und die Berufsmaturität Natur, Lebensmittel, Landschaft erfolgreich einfüh-



«Die Kuh ist mein absolutes Lieblingstier.»

ren. Am BBZN Sursee kamen die Ausbildungen EFZ für Erwachsene in der Hauswirtschaft und in der Allgemeinbildung für alle Berufe sowie neu, ab diesem Jahr, die Ausbildung Hauswirtschaft EBA dazu. Alle Schulhäuser und Infrastrukturen sind gut unterhalten und notwendige Neubauten sind in Planung.

Was bleibt dir persönlich gut in Erinnerung?

Prägende Erlebnisse waren all die Jubiläen am BBZN Hohenrain und Schüpfheim. Dann die unzähligen Events wie Ausstellungen, Tagungen und Weiterbildungsanlässe – teilweise mit Ausstrahlung in die ganze Schweiz und sogar europaweit. Damit konnten wir das Image pflegen und die Marke BBZN ins rechte Licht rücken. Eine Herzenssache war mir die Begleitung der Generationenwechsel auf den Bauernbetrieben sowie die vielfältigen Beratungsprojekte. Mein persönliches Engagement mit dem Präsidium der Schulleiterkonferenz, der Mitarbeit im nationalen Ausschuss Meisterprüfung, im Vorstand AGFF, in den Arbeitsgruppen über die Perspektive Landwirtschaft etc. forderten mich und bereiteten mir Freude.



«Ein Bild von glücklichen Absolventinnen und Absolventen ist mir wichtiger, als ein Bild vom Chef.»

Grusswort

«Alle wollen die Welt verändern,
aber keiner sich selbst.» Leo Tolstoi



Den regnerischen Sonntag nutzen wir für einen Besuch im Schweizerischen Agramuseum Burgrain. Auf eine eindrückliche, vielfältige und auch aufwändige Art werden hier verschiedene Themen aufgegriffen. Sie alle fragen nach einer nachhaltigen Landwirtschaft und zeigen auf, wie sich diese in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt und verändert hat.

Sachliche Informationen rund um die heutige Lebensmittelproduktion werden meiner Ansicht nach in zwei grundlegenden Aspekten eindrücklich veranschaulicht: Erstens, wie schnell sich die Landwirtschaft innert kurzer Zeit verändert hat und zweitens, dass die Landwirtschaft ein kleiner, und doch bedeutender Teil eines ganzen Systems, ja einer ganzen Gesellschaft ist. Nicht nur die Landwirtschaft – die ganze Gesellschaft hat sich innerhalb weniger Jahrzehnte stark

verändert. Ich selber habe den Wandel der letzten 50–70 Jahren zwar nicht erlebt, doch dank Erzählungen meiner Verwandten konnte ich im Burgrain die meisten historischen Objekte erkennen, deren Funktion errahnen und nachvollziehen, welche Tätigkeiten auf den Fotos ausgeübt wurden. Es gab auch einige Gegenstände, deren Anwendung mir nicht bekannt war und all das machte bewusst, wie enorm sich alles verändert hat. Am meisten beeindruckte mich, wie viel Handarbeit früher noch ausgeübt wurde.

Während im Zentrum der Ausstellung die heutige Schweizer Landwirtschaft liegt, wird deren Verknüpfung mit dem weltweiten Lebensmittelmarkt, der zunehmenden Globalisierung und der ganzen Gesellschaft ansprechend dargestellt. Wer als Besucher:in die Ausstellung durchläuft, erhält nicht nur Infos zur Landwirtschaft, sondern wird als Mitspieler:in bzw. als Konsument:in bewusst ins Thema miteinbezogen. So lautet z.B. eine Frage «Wie viel würdest du bezahlen, für?» oder «Woher stammen die Produkte, die du einkaufst?»

Bei Problemen, die uns vor Herausforderungen stellen, wird im Museum Burgrain nicht einzig die Landwirtschaft als «Alleinschuldige» und somit auch «Alleinlösende» dargestellt, sondern es wird aufgezeigt, dass jeder Mensch ein Teil der Lösung sein kann. Themen

Impressum

Herausgeber

EV – Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnenschule des Kantons Luzern. Wir sind auch offen für an Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierte Personen.

Präsidentin Ehemaligenverein

Helen Husmann, Längacher 1, 6163 Ebnet
h_husmann@hotmail.com | 079 534 75 91

Adressänderungen und Mutationen

Marco Imfeld, Waldhof, 6210 Sursee
marco.imfeld@hotmail.ch | 079 894 14 17

Redaktion & Gestaltung Ehemaligenblatt

Tatiana Troxler, Alte Landstrasse 68,
6285 Hitzkirch | Telefon 041 460 36 08
tatiana.troxler@troxlergrafik.ch

wie «Food Waste», «Biodiversitätsverlust» oder «Billigproduktion» gehen uns alle etwas an. Als Bäuerinnen und Bauern haben wir die Aufgabe, Mitverantwortung zu tragen, aber auch unsere Konsument:innen aktiv aufzuklären und mit in die Verantwortung zu nehmen.

Helen Husmann, Präsidentin

Die grösste Misere?

Die schwierigste Zeit waren die 5–6 Jahren mit den extremen Sparbudgets oder gar ohne Budgets bis hin zu Zwangsferien, um Löhne einzusparen. Es war eine gewaltige Herausforderung, die Motivation der Mitarbeitenden hoch zu halten. Die Zukunft vieler Angebote war unklar.

Was hast du am BBZN besonders geschätzt?

Als Direktor oder Rektor hatte ich viel Verantwortung und gleichzeitig in vielen Bereichen auch entsprechende Kompetenzen und Freiräume. «Luzern» war manchmal weit weg. So konnte ich mit einer motivierten Crew viele

Angebote und Dienstleistungen aufbauen. Es herrschte stets eine tolle Teamkultur mit sehr engagierten Mitarbeitenden.

Wie würde der wichtigste Tipp an deinen Nachfolger lauten?

Da sind keine Ratschläge nötig. Vielmehr wünsche ich Renato Isella viel Freude und Erfolg. Für mich persönlich waren in der Führung zwei Stichworte wichtig – Strategie und Kultur. Kurz gesagt: Denke strategisch und langfristig sowie «man muss Menschen mögen». Führung ist eben mehr als nur Management.

Was planst du für die Zukunft?

Ich reise gerne und möchte mich in Fremdsprachen verbessern. Vermehrt werde ich auf dem Velo anzutreffen sein. Ende August 2023 gehe ich mit einer kleinen Gruppe von Kollegen nach Georgien und Armenien. Wir besuchen dort landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungseinrichtungen, an deren Aufbau die Schweiz beteiligt war bzw. insbesondere einer meiner Kollegen. Später ist eine Reise nach Brasilien geplant. Ich lebte und arbeitete als junger Agronom fast ein Jahr lang dort. Das Land und die Landwirtschaft sind eindrücklich. Auch werde ich einige ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen, so z.B. das Amt des

Stiftungsrats bei «fonds-suisse» (hilft bei Elementarschäden) und bei «alpinfra» (Hilfe für Berggemeinden). Und ganz schön: Wir werden Grosskinder hüten.

Welche Wünsche hast du für die Landwirtschaft oder die Bildung?

Aufgabe der Landwirtschaft ist die Produktion hochwertiger Lebensmittel, mit möglichst geringen Auswirkungen auf die Umwelt pro kg Produkt. Für immer mehr Leute braucht es immer mehr Nahrungsmittel. Die finanzielle Wertschätzung von beruflicher und akademischer Bildung muss sich angleichen. Ich bin überzeugt, die grossen Probleme der Zukunft lassen sich nur mit der Berufsbildung lösen.

Du hast das letzte Wort.

Das ist der beste Moment, um Dankeschön zu sagen! Nach einem langen Berufsleben ein besonderer Moment: Ich danke euch allen herzlich für über 30 Jahre wundervolle und erfolgreiche Zusammenarbeit. Es war mir eine Freude. Und eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Ich werde mich weiterhin für die Landwirtschaft und die Bildung interessieren.

Für das Interview:

Raphael Albisser, BBZN



Diplomfeier am BBZN Schüpfheim vom 6. Juli 2022.

Willkommen im BBZN-Team



«Mit meiner Lehr- und Beratertätigkeit möchte ich die Landwirte in der Produktion unserer Nahrungsmittel unterstützen und weiterbringen.»

Benedikt Gisler



«Die Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten in unseren Agrar-ökosystemen fasziniert und begeistert mich.»

Dominic Eisenring

Ich bin auf einem Landwirtschaftsbetrieb mit Milchviehhaltung und Schweinemast aufgewachsen und führte während der Kantonsschule auf dem elterlichen Betrieb eine Kaninchenzucht. Nach dem Militär und dem obligatorischen Berufspraktikum auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mit Büffelmilchproduktion absolvierte ich das Studium für Agrarwissenschaften an der ETH. Anschliessend arbeitete ich bei der Firma Huber Kontech AG in Buttisholz als Projektleiter / Verkäufer für Schweinestalleinrichtungen. Seit Mai 2023 bin ich in einem 100-%-Pensum als Lehrer und Berater, unter anderem für die Schweinehaltung, am BBZN Hohenrain tätig.

Ich freue mich sehr, meine Leidenschaft als Berater Biodiversität am BBZN Schüpfheim ausleben zu dürfen und zukünftig mit den Landwirten zusammen die Herausforderungen in diesem Bereich anpacken zu können. Natur und Pflanzen sind meine Leidenschaft, das stand für mich nach der Matura fest. Durch langjährige Erfahrungen im grossen Nutzgarten der Eltern kristallisierte sich heraus, dass mich vor allem die Interaktion von Mensch und Natur im Brennpunkt der Nahrungsmittelproduktion interessiert. So entschied ich mich für ein Agronomiestudium an der ETH Zürich mit Vertiefung Pflanzenbau, ergänzt mit Erfahrungen auf Landwirtschaftsbetrieben.

ENERGIEARM UND VITAMINREICH

Pak Choi

Pak Choi ist eine Kohllart und stammt aus dem asiatischen Raum. Man könnte meinen, sie sei mit dem Mangold verwandt, aber dem ist nicht so. Vielmehr besteht eine Verbindung zwischen dem Chinakohl und dem Senfkohl, wie Pak Choi auch gerne genannt wird.



Pak Choi ist rasch zubereitet, Rezeptideen siehe Internet. (Bild: Adobestock©Berit Kessler)

Die weissen Stiele vom Pak Choi besitzen eine leichte Schärfe, die besonders gut in asiatischen Gerichten zur Geltung kommt. Sehr beliebt ist Pak Choi auch als Zutat in scharfen Wok-Gerichten. In Gemüsesuppen, im Ofen überbacken oder roh als Salat schmeckt das feine Kohlgemüse hervorragend. Pak Choi wird nicht umsonst auch chinesischer Senfkohl genannt. Denn die asiatische Kohllart hat eine leichte Senfnote und erinnert nur wenig an den typischen Kohlgeschmack.

Die grünen Blätter schmecken leicht herb, die weissen Stiele sind knackig. Pak Choi ist reich an Vitamin C und sehr verträglich. Es kommt selten zu Nebenwirkungen und Allergien, somit eignet sich das Gemüse auch für Allergiker. Aufpassen sollte man allerdings

bei einer allfälligen Senfallergie. Wie grünes Blattgemüse im Allgemeinen, hat auch Pak Choi einen beachtlichen Anteil an Betacarotin, beziehungsweise Vitamin A. Es fördert die Sehkraft und sorgt für gesunde Haut sowie gesunde Schleimhäute.

Weisskohl, Spitzkohl, Chinakohl, Mangold, Blattspinat, Rutenkohl und Stangensellerie stellen die besten Alternativen für Pak Choi dar. Doch wächst die Beliebtheit des asiatischen Gemüses immer mehr in unseren heimischen Gärten. Pak Choi hat von April bis November Saison und gedeiht besonders gut neben Tomaten, Erbsen, Bohnen, Salat, Lauch oder Rüebli, wohingegen andere Kreuzblütler und Kartoffeln keine idealen Beetnachbarn sind. Pak Choi fühlt sich an sonnigen bis halbschattigen

BAUERN LEXIKON

Kleines Mundart-Lexikon

Stotz, Stotzen, stotzen



Ein jäher Hügel oder Abhang, ein steiler Weg geht de Stotz döruf oder dörab. Stotz bezeichnet aber auch insbesondere Balken, Stützbalken, Pfosten, Pfeiler oder kleine Stützen an Bauten, oder Zaunstecken bzw. einen starken Pfahl bei Zäunen. Bei Lebewesen meint Stotzen die Keule, den Hinterschenkel eines (Schlacht-)Tieres, aber auch scherzhaft von den kräftigen Schenkeln, Beinen eines Menschen oder von den Stotzenbeindli, den dicken Beinchen von kleinen Kindern. Oder als Bezeichnung für Rindvieh, bei einer Kuh mit aufwärts geschwungenen Hörnern.

«Das ist mir zu stotzig» meint, zu schwierig, es übersteigt meine Kräfte. Im Genossenschaftlichen Amtsblatt von 1926 war zu lesen: «Wenn men eso söchzg, feufesöchzt Jörli ufem Buggel hed, g'waret me [beim Bergsteigen] jedes Stötzli i de Beine.» Stotzen als Verb meint u.a. aufrecht stehen oder aufrecht stehend sich anlehnen, z.B. die Leiter stotzt am Hause, steht also aufrecht daran. Oder der Kerl stotzt an der Sonne – er kehrt sich steil gegen die Sonne. Stotzen meint aber auch stecken bleiben, anhalten, insbesondere (müßig und zwecklos) herumstehen bzw. herumlungern, schlendern. Ins Zeitliche gewendet geht die Bedeutung über ins Warten, Zögern, eine Pause machen. So etwa vom (Alp-)Vieh, wenn es stillsteht und aufhört zu fressen oder auch sich hinlegt zum Wiederkäuen.

(tt) Quellen: Schweizer Idiotikon und weitere

Standorten wohl. Man sollte auf nährstoffreichen, lockeren und kalkhaltigen Boden achten, am besten ist es, in der Beetvorbereitung etwas Dünger einzuarbeiten und aufzulockern. Pak Choi ist schon nach acht Wochen genussreif.

Renate Rösli-Hofstetter

Hobby Deutsche Kurrentschrift

Über die Kalligrafie (Kunst des schönen Schreibens) entdeckte Meinrad Ruckstuhl aus Fischbach vor etwa sieben Jahren seine Leidenschaft für alte Schreibschriften. Zwar gab er sein Vorhaben, die Deutsche Kurrentschrift lesen und schreiben zu lernen, zunächst bald wieder auf, da ihm das Lesen zu schwierig erschien. Als er aber kurz nach seiner Pensionierung von einer Bäuerin aus St. Urban die Anfrage erhielt, ob er ihr nicht einen alten Vertrag ihres Hofes übersetzen könnte, da nahm er einen zweiten Anlauf und blieb seither dran.



Heute beherrscht der 75-jährige Meinrad Ruckstuhl die Kunst des Lesens und Schreibens der Deutschen Kurrentschrift und wirkt engagiert in einer entsprechenden Schreibgruppe mit. Denn will man diese Schreibschriften lesen und schreiben können, muss man ständig üben und sich damit beschäftigen. So gibt es im deutschen Raum insgesamt

20 Schreibgruppen, in denen die Pflege der Deutschen Kurrentschrift aktiv gefördert wird. Drei Viertel der insgesamt 290 Mitglieder stammen aus Deutschland, viele seien laut Meinrad

Ruckstuhl eher ältere Leute – handelt es sich schliesslich um ein zeitintensives Hobby.

Einerseits pflegen die Schreibgruppen-Mitglieder Brieffreundschaften untereinander, womit das eigentliche Schreiben geübt wird, andererseits finden zwei, drei Treffen pro Jahr statt, an denen man sich gegenseitig austauschen kann. Bei diesen Treffen werden zudem Schriftstücke mitgebracht und einander vorgelegt, denn oftmals ist es für eine einzelne Person nicht möglich, den kompletten Text selbst zu entziffern. Dies liegt daran, dass die Deutsche Kurrentschrift eine Handschrift ist, die als solche einen individuellen, persönlichen Stil wiedergibt. Deshalb können sich zwei gleiche Buchstaben vom Schriftbild her



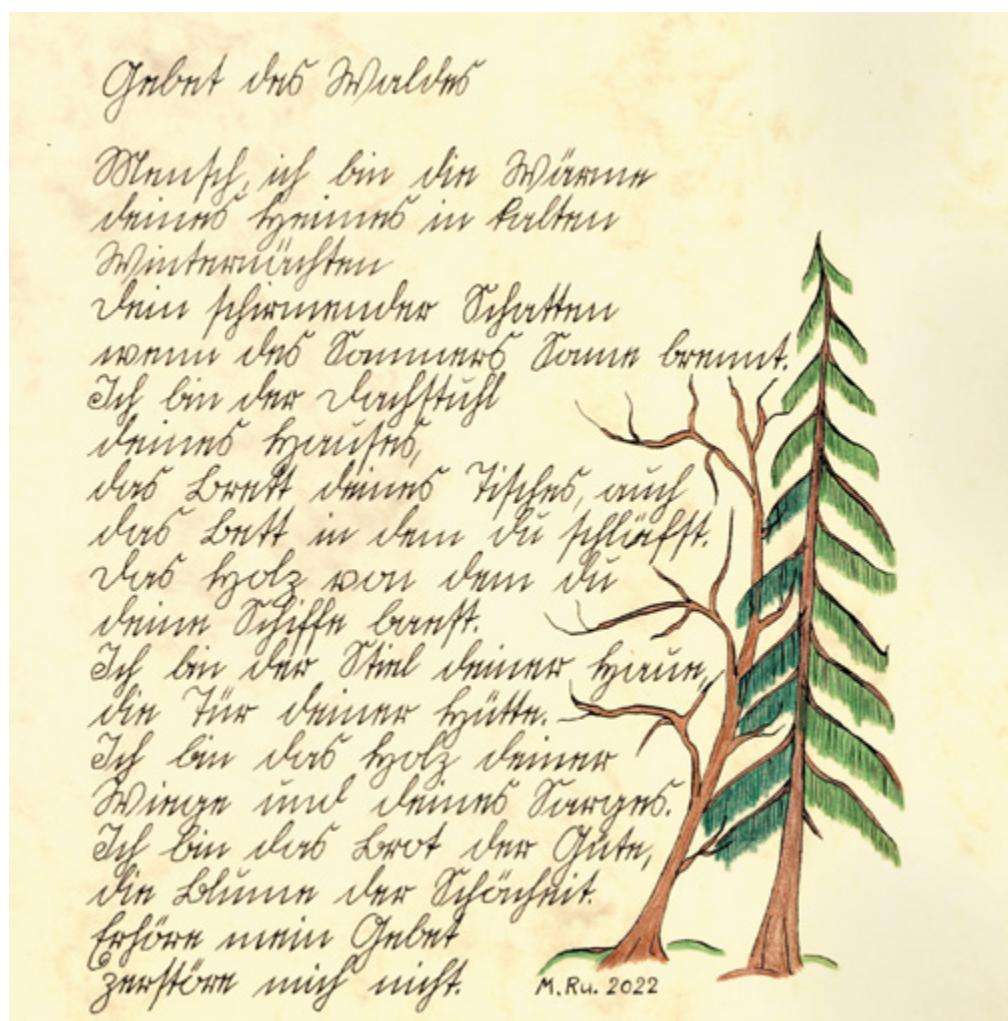
«Die Drechselbank bildet das Herzstück meiner Werkstatt und der Umgang mit ihr hat wahrlich Suchtpotential», so Meinrad Ruckstuhl, gelernter Schreiner und leidenschaftlicher Holzfan.

erheblich unterscheiden, je nachdem, wer geschrieben hat.

Die Kunst des Lesens

Die Deutsche Kurrentschrift stellte neben der Sütterlinschrift und der Offenbacher Schrift eine der gängigsten Schreibschriften des deutschen Raums dar. In der Schweiz wurde sie ungefähr ab dem 16. Jahrhundert verwendet. Noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts war sie als Verkehrs-, Amts- und Protokollschrift gebräuchlich, bis sie zwischen 1890 und 1930 in den einzelnen Kantonen allmählich abgeschafft wurde.

Kurrent kommt von lateinisch currere (laufen) und beschreibt den Charakter dieser zügig geschriebenen Schreibschrift. Wer, wie Meinrad Ruckstuhl, gewillt ist, sich die schulmäs-



«Aus nahezu jedem Stück Holz lässt sich etwas dreheln, das macht das Handwerk so spannend», schwärmt Meinrad Ruckstuhl. Links sein Gedicht zur Tanne, geschrieben und gezeichnet von ihm selbst.

sigen Buchstabenformen der Kurrentschrift einzuprägen, kann mit der Zeit auch Schriften lesen, die individuell abgewandelt bzw. im persönlichen Stil «hingeschludert» wurden.

Die s-Regeln

Neben den gewöhnungsbedürftigen, schlingenreichen Buchstabenformen stellt auch die S-Regel eine grosse Herausforderung dar. Es gibt das runde und das lange S, das Doppel- wie auch das scharfe S (ß). Je nachdem, ob es am Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Wortes steht, muss man wissen, welches S zu verwenden ist.

Schriftfragment in altem Speicher

Aktuell versucht Meinrad Ruckstuhl einen Schriftzug von 1798 zu entziffern, den ein Kollege bei der Renovation eines alten Speichers auf einem 3,5 Meter langen Balken freigelegt hatte. Offensichtlich wurde der Balken mit Ochsenblut – einem Farbton, der an Ochsenblut erinnert und dessen Bezeichnung im Zu-

sammenhang mit historischen Farben häufig verwendet wird – beschriftet. Das Enträtseln der einzelnen Buchstaben anhand von Fotos ist äusserst anspruchsvoll und erfordert sehr viel Geduld. Meinrad Ruckstuhl möchte seine bisherigen Forschungsergebnisse bei Gelegenheit gerne dem Obmann seiner Schreibgruppe vorlegen, da dieser sich mit Charakterunterschieden im Schriftbild der Deutschen Kurrentschrift besonders gut auskennt.

Ideale Beschäftigung

Neben dem Schreiben, ist auch das Drehseln eine grosse Leidenschaft von Meinrad Ruckstuhl. «Aber das Schreiben, sei dies nun die Kalligrafie oder eben das Üben der Deutschen Kurrent, ist ein wunderbares Hobby, dem man bis zum Ende frönen kann», so der passionierte Schönschreiber. So habe er beispielsweise für die Reha nach seiner Hüftoperation im vergangenen Jahr Papier und Schreibzeug mitgenommen, denn schreiben könne man durchaus auch im Bett.



Der vielseitige Bildhauer und Künstler zeichnet sehr gerne. Hier sind Zeichnungen von sämtlichen 22 Baumarten des Keltischen Baumkreises, deren Holzart er anschliessend in einem passenden Bildrahmen verarbeitet.

Wer also noch auf der Suche ist, nach einem idealen und spannenden Hobby, das in (fast) jeder Lebenslage betrieben werden kann, könnte es durchaus mit der Deutschen Kurrent versuchen.

Tatiana Troxler

SEHR BELIEBT IM KANTON BERN, ABER AUCH IM LUZERNISCHEN AUSGEÜBT

Schweizer Sportart Hornussen

Hornussen ist eine traditionelle Schweizer Sportart, die im 19. Jahrhundert entstanden ist. Als Spielfeld dient eine lange, breite Wiese. Beim Abtun steht das Mannschaftliche im Vordergrund, beim Schlagen die individuelle Leistung. Der Schläger versucht, auf sich allein gestellt mit viel Mut zum Risiko und mit hoher Konzentration, den Hornuss möglichst weit ins Ries zu schlagen. Um grosse Weiten zu erzielen, sind Kraft, Grösse, Beweglichkeit sowie ein intensives Training wichtige Faktoren.

Das Schlagen

Die erzielte Schlagweite wird in Punkte umgerechnet. Ab min. 100 m (=1 Punkt) wird pro 10 m ein Punkt dazugerechnet (160 m = 6 Punkte). Die erreichte Punktzahl ist das persönliche Resultat und wird auch als Teil des Mannschaftsergebnisses gewertet. Damit beim Spiel faire Bedingungen herrschen, treten die Mannschaften im Wechsel zum Schlagen und Abtun an. Pro Durchgang schlägt jeder Spieler 2 Wertungsschläge mit max. 3 Versuchen. Das Hauptziel beim Schlagen ist, das Erreichen eines höheren Mannschaftstotals als jenes des Gegners. Spielentscheidend ist in erster Linie die mannschaftliche Leistung beim Abtun.

Der Bock

Die Abschlagvorrichtung für den Hornuss heisst Bock und dient als Führungsschiene für das Träf. Er besteht aus zwei symmetrischen Teilen, den sogenannten Läufen aus Chromstahl für Rechts- oder Linksschläger. Für alle Mannschaften herr-

schen gleiche Schlagbedingungen dank einheitlicher Form und technische Richtlinien für das Aufstellen. Vor dem Bock wird eine Schussblende aufgestellt, welche schlecht getroffene Hornussen auffängt und somit die vordersten Abtuer vor tieffliegenden, schlecht sichtbaren Hornussen schützt. Ein grosses grünes Tuch hinter dem Bock, die «Absperrowand», dient einerseits der Abgrenzung zwischen Schläger und Zuschauer und macht andererseits den Schläger für die hintersten Abtuer besser sichtbar.



Hornusser-Wörterbuch

Träf	gepresstes Treffholz
Ries	Spielfeld
Abtun	Stoppen des Hornuss mit der Schindel
Abtuer	Spieler im Spielfeld
Setzer	Mannschaftsführer
Bock	Abschlagvorrichtung
Hornuss	Schlagobjekt (auch: Nouss)
Nummern	unabgetaner Hornuss im Spielfeld
Punkt	Fallstelle des Nouss entsprechend der Flugweite
Schindel	Abfangbrett zum Abtun des Hornusses
Stecken	Schlaggerät

Der Hornuss

In der Hornusserwelt dreht sich alles um diesen schwarzen Stein. Hergestellt wird er aus Kunststoff, ist genau 78 Gramm schwer, misst 62 x 32 mm und hat auf beiden Seiten eine grosse Rille. Auf dem Bockende wird der Hornuss mit einem Stück Lehm aufgesetzt, wobei die Setzhöhe abhängig vom verwendeten Träfdurchmesser, der Schlagtechnik und den Windverhältnissen ist. Der Schläger ist gefordert:



Abtuer mit Schindeln (Bild ©Jürg Lysser, mit herzlichem Dank!)



Schlagen am Bock (Bild ©Jürg Lysser)

- Das richtige Setzen des Hornuss erfordert genaue Kenntnisse der Schlagtechnik und des Materials. Der Setzer hat nicht nur ein hohes Wissen, sondern auch die Fähigkeit, Konzentration und Vertrauen des Schlägers zu stärken.

Der Stecken

Hergestellt werden die 2–3 Meter langen flexiblen Stecken aus Carbonfasern. Früher wurde Holz, Aluminium, Fiberglas und Kunststoff zur Herstellung verwendet. Entsprechend der Schlagtechnik, Kraft und Grösse des Schlägers, werden Länge, Spannkraft und Material des Steckens sowie das Gewicht des Träfers ausgewählt. Mit dem aus Buchen- oder Ahornholz gepressten und zur endgültigen Form gedrehten Träf erfolgt die Kraftübertragung auf den Hornuss. Um die Voraussetzung für grosse Weiten zu erreichen, sind hohe Beschleunigung, rechtwinkliges Auftreffen auf den Hornuss und eine grosse Spannung massgebend.

Das Abtun

Beim Abtun stehen sich der gegnerische Schläger und die geschlossene Mannschaft gegen-

über. Voraussetzungen, um den heranfliegenden Hornuss sicher abzutun, sind Gemeinsamkeit, gegenseitige Unterstützung und Mut. Fällt ein Hornuss unabgetan im Ries zu Boden, wird der abtuenden Mannschaft eine Nummer geschrieben. Von den Abtuern im vorderen Teil des Spielfeldes erfordert es schnelle Reaktionen auf tieffliegende Objekte, während im hinteren Teil eine gute Sehkraft, ein gutes Einschätzen der Flugbahn und Sprinteigenschaften gefragt sind. Wer nach Ablauf des Spiels weniger Nummern kassierte, kann trotz niedriger Punktzahl beim Schlagen den Platz als Sieger verlassen.

Das Ries (Spielfeld)

Die Spielfeldlängen betragen beim Hornussen bis zu 350 m. Innerhalb des Spielfeldes werden die Schlagweiten und die Nummern für gefallene Hornusse geschrieben. Ausserhalb und in der Verlängerung wird nur die Schlagweite bewertet. Auch Zeichen sind für den Spielablauf wichtig: Der Schläger muss zur Bereitschaft der Spielaufnahme mit einer leeren Schlagbewegung anzeigen. Wenn eine Nummer so fällt, wird diese durch das Hochheben einer Schin-

del oder des Spielblattes durch den Schiedsrichter angezeigt.

Die Schindel

Die Schindel ist das wichtigste Hilfsmittel für den Abtuer. Das verleimte Brett besteht aus Esche und Ulme, ist 60 × 60 cm lang und wiegt ca. 4 kg. Der Helm schützt die nahe beieinander stehenden Spieler vor Abprallern oder herunterfallenden Schindeln. Das Unfallrisiko wird somit reduziert. Nach dem Schlag hat der Abtuer 4–8 Sekunden Zeit, um den mit bis zu 320 km/h gestarteten Hornuss zu erkennen und abzutun. Dabei wird ein schneller Sprint hingelegt. Kondition, Reaktion, gute Augen und ein sicheres Gefühl für die Flugbahn kombiniert mit etwas Mut sind der Grundstein, um dem Hornuss, der am Ende einer Flugbahn immer noch mit etwa 180 km/h heranfliegt, mit der Schindel entgegenzutreten. Wind, Regen oder die Umgebung (Wald, Bäume) haben Einfluss auf die Flugbahn. Dies erfordert vom Abtuer ein zusätzliches Reaktionsvermögen.

Lea Kugler

RÜCKBLICK VORSTANDSANLASS 2023

Ausflug mit Olympiade

Am Samstag, 18. März 2023, fand der alljährliche Vorstandsausflug statt. Othmar Feer organisierte eine Bauernhofolympiade mit anschliessendem Nachtessen im Partyraum der Familie Seeholzer in Sigigen.

Begrüsst wurde der Vorstand mit einem feinen Apéro vor dem Partyraum. Dabei erzählte uns Toni Seeholzer etwas über den Familienbetrieb und die Entstehung des Partyraums. Familie Seeholzer bewirtschaftet 18 ha LN. Sie halten 25 Mutterkühe, 45 Zuchtschweine und 180 Mastschweine. Aus dem Obst der rund 80 Hochstammbäumen werden Süssmost und Spirituosen produziert. Daneben betreibt Familie

Seeholzer einen Partyraum für diverse Anlässe wie Partys, Hochzeiten oder Firmenevents. Die Idee zum Partyraum entstand durch die Organisation eines eigenen Hochzeitsapéros. Danach kamen Anfragen von Freunden und so ging das weiter. Durch die Nähe zur Kirche Sigigen ist der Partyraum ein idealer Ort für Hochzeitsapéros und -feiern. Die Speisen werden von Seeholzers in der eignen Küche produziert. Viele Produkte sind vom eigenen Hof.

Nach dem Apéro durften wir einige Posten der Bauernhofolympiade ausprobieren – ebenfalls eine Attraktion auf diesem Hof. Beim Wett-nageln kam eine richtige Wettkampfeuphorie auf. Danach versuchten wir uns in Disziplinen wie Hufeisen- und Stiefelwerfen. Aufgrund zu-



nehmender Dunkelheit ging es schliesslich zum gemütlichen Teil über.

Wir wurden mit feinem Fleisch vom Grill bewirtet. Dazu gab es diverse Salate und einen Risotto. Zum Abschluss durften wir vom hausgemachten Dessertbuffet mit diversen Köstlichkeiten schlemmen.

Andi Hartmann

Standort ist entscheidend

Ab 2024 werden die 3,5% Acker BFF für alle Betriebe mit einer offenen Ackerfläche von über 3 ha im Rahmen des ÖLN Pflicht (in Tal- und Hügellzone). Höchste Zeit also, sich zu informieren, wie man das am besten arrangiert.



Eine Buntbrache ist ein unkultiviertes Landstück, das sich frei entwickeln kann und in der Regel aus verschiedenen Pflanzenarten besteht. Sie ist also eine Art wilder Garten oder Naturwiese. Buntbrachen sind wichtig für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität und bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Insekten.

Im Folgenden dürfen wir ein paar auserwählte Fragen aus Interviews mit vier Landwirten mit unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen mit Buntbrachen (BB) wiedergeben. Die vollständigen Interviews sind auf der Webseite nachlesbar (siehe unten QR-Code). Die Fragen zusammengestellt hat Dominic Eisenring, Berater Biodiversität BBZN.

Abkürzungen und ihre Erklärung

Folgende Personen wurden zu ihrer Erfahrung mit Buntbrache befragt: Franz Emmenegger, Landwirt in Wertenstein (FE); Hubert Schürmann, Landwirt in Sempach Station (HS); Simon Küng, Landwirt in Ruswil (SK); Josef Ineichen, Landwirt in Sempach (JI).

Welche Probleme tauchten während der Kulturführung auf?

FE: Bei mir eindeutig Blacken. Dornenbüsche, z.B. Brombeeren, kann man einigermaßen gut unter Kontrolle halten. HS: Die ersten Jahre waren es vor allem Blacken, danach war Hirse zwischenzeitlich ein Problem, welches sich aber relativ schnell erledigt hat durch Säuberungsschnitte. SK: Man muss natürlich besonders gut auf Blacken Acht geben, damit sie sich nicht versamen. Dies auch speziell deshalb, weil sie in dem hohen Kraut nicht gut sichtbar sind. Es gab auch ein oder zwei Nester mit Disteln, die muss man auch sicher vor dem Absamen hindern. Bei mir ist auch der Gräserdruck relativ hoch, wegen den schmalen Streifen. JI: Das heikelste ist sicher die Ansaat, weil man danach den Bestand kaum mehr steuern kann, ausser durch Einzelstockbehandlungen oder Schnitte. Blacken sind natürlich ein Problem und Eschen, Weiden und andere Bäume können natürlich in der BB wachsen.

Wie viele Arbeitsstunden hat die BB-Pflege bei dir eingenommen?

FE: Etwa 200 h pro Jahr für die 3,2 ha, also ca. 63 h/ha. HS: Ich würde sagen, dass die Angaben in der Theorie im Durchschnitt ziemlich gut stimmen, d.h. so etwa 40 h pro Hektare und Jahr. Allerdings ist es wichtig, sofort zu reagieren, wenn man muss, z.B. bei Neophyten. SK: Das stimmt etwa mit der Theorie überein, d.h. so 40–60 h pro ha und Jahr. JI: Etwa 20 h pro Hektare und Jahr.

Was würdest du jetzt anders machen? Was rätst du anderen?

FE: Beim Planen die lange Standdauer zu beachten und lange im Voraus zu planen. Also dass man nicht die beste Ackerfläche für die BB opfert und diese dann entsprechend lang für andere Ackerkulturen blockiert. Zudem sollte man eine Fläche wählen, die man nicht überqueren muss. Die Fläche ist nämlich im Winter auch besetzt und man kann die Fläche z.B. im Winter nicht überqueren zum Holzen. HS: Entscheidend ist ein gutes Saatbett. Einen sonnigen Standort wählen, dann ackern, Unkrautkuren durchführen und nach dem Säen wieder gut rückverdichten. Das Vorgehen ist eigentlich gleich wie bei der Blumenwiese. Wichtig ist in den Folgejahren, rechtzeitig mit dem Mähen anzufangen und danach jeweils den Boden mit Grubber oder Federzahnegge leicht zu bearbeiten, um die Ein- und Zweijährigen Arten zum Keimen anzuregen. SK: Ich bin jetzt natürlich erst im dritten Jahr. Ich habe sie angesät, sie ist gekommen, habe einfach die Blacken und Disteln bekämpft und sonst eigentlich nichts gemacht. JI: Genug Geduld beim Säen; nicht zu früh, lieber eine Unkrautkur mehr. Bei Büschen und Bäumen mit dem Ausziehen nicht zu lange warten, damit man sie noch herausbekommt.

Wie gehst du vor, um die BB wieder in Acker zu verwandeln?

FE: Das letzte Mal haben wir gemulcht, gegrubbert und danach gleich mit der Kombination gesät, also ohne den Boden zu wenden. Wir wollten nicht alle Blacken unterkehren sondern sie lieber nochmals spriessen lassen und dann mit dem Roboter einzelstockbehandeln. JI: Ich mulche die Fläche, hoble das Gras mit der Schälfräse ab und sähe gleich rein. Also pfluglos.

Dominic Eisenring,
Berater Biodiversität BBZN



QR-Code zum
vollständigen Interview



Simon Küng, Ruswil



Josef Ineichen, Sempach



Hubert Schürmann, Sempach



Franz Emmenegger, Werthenstein

Juni 2023

Flurbegehung

Mittwoch, 14. Juni 2023 | 19.15 Uhr
Gutsbetrieb BBZN Hohenrain

Treffpunkt: Parkplatz BBZN



Themen:

- Schwingelversuch im Futterbau
- Effiziente Stickstoffdüngung im Mais
- Getreide in weiter Reihe
- 3,5 % BFF auf Ackerfläche



An der diesjährigen Flurbegehung ist der Mais respektive die Stickstoffdüngung im Mais wiederum ein Thema. Im Bereich Futterbau wird die Weiterentwicklung der Standardmischung 330 diskutiert und weiter erhalten Sie Informationen zur Umsetzung der 3,5 % BFF auf dem Ackerland.

Anschliessend wird vom BBV Oberseetal ein Imbiss offeriert. BBZN, BBV und Ehemaligenverein freuen sich auf einen interessanten und gemütlichen Abend!

Kostenlose SMS-Erinnerung!

Anmelden: «start EV» an 722

Abmelden: «stop EV» an 722

Veranstaltungen nie mehr verpassen!

ANZAHL LANDWIRTSCHAFTSBETRIEBE SCHWEIZ / KANTON LUZERN

Einige Zahlen und Fakten

Statistische Informationen zur Betriebsentwicklung werden u. a. durch das Bundesamt für Statistik (BFS) wie auch dem Schweizer Bauernverband (Agristat – statistischer Dienst des Schweizer Bauernverband) erhoben.

Die landwirtschaftliche Strukturhebung ist seit 1997 verfügbar. In der Grafik sind Angaben ab dem Jahr 2000 enthalten. Die Tabelle zeigt die Entwicklung der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe in den Jahren 2000–2020. Während dieser Zeit verringert sich die Zahl der Betriebe von 70'537 (Kt. LU 5'779) auf 49'363 (Kt. LU 4'450). Dem gegenüber vergrösserte sich die durchschnittlich bewirtschaftete Nutzfläche von 15 ha (Kt. LU 14 ha) auf 21 ha (Kt. LU 17 ha).

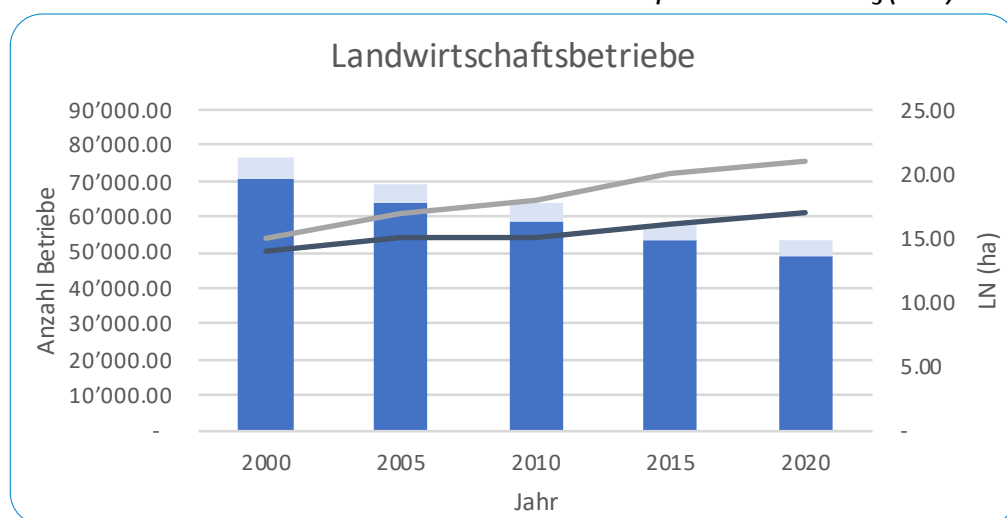
Noch interessanter bzw. rasanter ist aber die Entwicklung in den Vorjahren, welche die Industrialisierung widerspiegelt. Aus dem Archiv von Agristat konnten folgende interessante Informationen entnommen werden: Gemäss der Betriebszählung vom Jahr 1905 wurden

total 252'496 Betriebe erfasst. Davon über 100'390 mit einer Betriebsgrösse von 0,5–3 ha.

Bei einer erneuten Betriebszählung im Jahr 1929 wurden 237'634 Betriebe erfasst, von welchen noch immer 100'202 Betrieb eine Grösse von 0,5–3 ha hatten. In den Jahren 1955–75 wurden noch 205'997 Betriebe, 10 Jahre später 162'414 Betriebe und wiederum 10 Jahre später 133'126 Betriebe registriert. Im Jahr 1980 wurden 125'274 Betriebe registriert. Im Gegensatz zu den Vorjahren bewirtschaftete davon ein Grossteil bereits zwischen 5–15 h Land.

Helen Husmann

Quelle: Bundesamt für Statistik – Landwirtschaftliche Strukturhebung (STRU)



STANDORT UND BEDINGUNGEN ALS ENTSCHEIDENDE FAKTOREN

Resultate der Feldversuche mit und ohne Herbizid

Am BBZN Hohenrain wurde 2022 ein Versuch zum Thema «Herbizidverzicht im Mais» durchgeführt.

Hierbei wurde die Kunstwiese vor der Maissaat entweder mit dem Pflug oder mit dem Hobel beseitigt und anschliessend der Mais gesät. Jeweils die Hälfte wurde dann klassisch mit Herbizid geführt, während beim Rest das Unkraut mechanisch mittels Striegel und Hackgerät beseitigt wurde. Schweizweit wurde der Versuch an drei weiteren Standorten durchgeführt. Während am Standort Hohenrain die Pflugsaat mit Herbizid mit 212,5 dt TS/ha am meisten Ertrag

lieferte, produzierte das Verfahren Mulchsaat mit Herbizidverzicht (203,2 dt TS/ha) 9,3 dt TS/ha weniger Ertrag. Die beiden Verfahren Pflugsaat herbizidlos (206,8 dt TS/ha) und das Verfahren Mulchsaat mit Herbizid (205,3 dt TS/ha) lagen dazwischen.

An den anderen Standorten im Versuch ergaben sich andere Resultate. In Zollikofen (BE) schnitt die Mulchsaat mit 210 dt TS/ha um 23 dt TS/ha besser ab als das Pflugverfahren. In Lindau (ZH) war hingegen die Mulchsaat um 25 dt TS/ha tiefer als das Pflugverfahren mit 201 dt TS/ha. Über alle Standorte gab es geringe Unterschiede zwischen dem Verfahren

Herbizid und dem Verfahren Herbizidverzicht. Martin Streit vom Forum Ackerbau schreibt dazu im Versuchsbericht: «Weder das Bodenbearbeitungsverfahren, noch das Verfahren der Unkrautregulierung, sondern vielmehr der Standort und die Bedingungen im jeweiligen Anbaujahr sind die entscheidenden Faktoren [...] zudem zeigte sich an allen Standorten eine erhöhte Restverunkrautung in den herbizidlosen Verfahren.» Dominant seien dabei Frühjahr- und Sommerkeimer wie Franzosenkraut, Amarant und Hirse.

Barbara Wälchli